Urner Mineralien-Museum, Seedorf : "Steinreich"

Autor(en): **Müller, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **17 (2002)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Urner Mineralien-Museum, Seedorf

«Steinreich»

Bruno Müller
Präsident Urner Mineralienfreunde, Attinghausen

Der Kanton Uri kennt keine Bodenschätze in herkömmlichem Sinne. Er ist aber reich gesegnet mit vielfältigen Mineralien. Ausgezeichnete Funde im Maderanertal, in der Region um den Furkapass oder in der Göscheneralp sind historisch belegt und erlangten weit über die Landesgrenzen hinaus eine gewisse Berühmtheit.

Bereits im 18. Jahrhundert wurden grosse Klüfte durch Strahlergemeinschaften kommerziell bearbeitet. Das Fundgut wurde in der Regel nach Mailand exportiert, wo es zu prächtigen Vasen, Schalen oder Kristallleuchtern verarbeitet wurde. Völlig unbeschädigte und grosse Bergkristalle nannte der Volksmund daher auch «Mailänderware»; wenig gefragt war der dunkle Rauchquarz oder der Morion.

Da die meisten Strahler auf den Verkaufserlös dringend angewiesen waren, wurde in dieser Epoche nur selten eine systematische Sammlung aufgebaut. Zudem waren die verschiedenen kleineren Mineralien nicht allen Strahlern geläufig und wurden vermutlich achtlos liegen gelassen oder mit dem Kluftschutt in den Abgrund befördert.

Namhafte englische Wissenschafter, wie z. B. Frederick N. Ashcroft, förderten im 19. und 20. Jahrhundert durch ihre Besuche in der Schweiz das Verständnis für die Mineralien und ihre Systematik. Allmählich, verbunden mit einer wirtschaftlichen Besserstellung, begannen die Strahler Privatsammlungen anzulegen. Die besten Stücke fanden nun ihren Weg in die heimische Vitrine, die «zweitklassige» Ware wurde an den neu ins Leben gerufenen Mineralienbörsen feilgeboten.

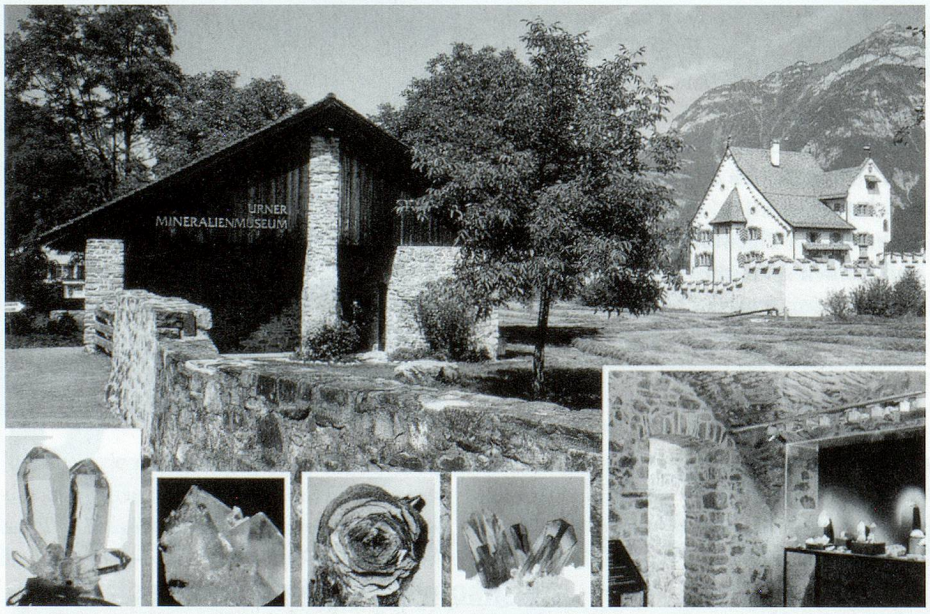
Dieser Sinneswandel war mit gewissen Nachteilen für die Freunde schöner Mineralien verbunden. Eine qualitativ ausgezeichnete Mineralienstufe kann heute nur noch unter glücklichen Umständen an einer Börse gesichtet, geschweige denn käuflich erworben werden. Die grössten und schönsten Stufen in den Wohnstuben der Strahler sind der Öffentlichkeit entzogen. Hier hakt das 1980 eröffnete Urner Mineralienmuseum Seedorf ein:

Unter dem Titel «Der Strahler und seine Sammlung» wird versucht, mit jährlich neu dotierten Ausstellungen, die bis anhin verborgenen Kostbarkeiten einer breiten Masse zu präsentieren. Jeder der 15 Aussteller erhält eine Vitrine, in der er seine schönsten Stücke aus der Privatsammlung zur Schau stellt. Farbbilder von der Strahlertätigkeit schaffen dabei einen Bezug zwischen Mensch und ausgestelltem Fundgut.

Das Mineralienmuseum besitzt keine eigenen Mineralien. Ein reger, gut funktionierender Kontakt zu den verschiedenen Leihgebern und Strahlern ist daher eine Grundvoraussetzung für die Planung einer neuen Ausstellungsperiode. Ein Glücksfall sind natürlich exzellente, grosse Neufunde, beinhalten sie doch meist das Potential für Sonderschauen.

Mit dieser Ausstellungsmethode entfallen selbstverständlich die Inventarisierung und Archivierung. Allerdings ist das Zusammentragen der einzelnen Sammlungen recht aufwändig und verlangt grösste Sorgfalt. So kostbar sie sind, die Mineralien, so leicht zerbrechen sie.

Träger des Urner Mineralienmuseums sind die Urner Mineralienfreunde, ein Verein mit knapp 1000 Mitgliedern. Der Verein wurde 1964 gegründet und rief als Erstes die Urner Mineralientage (Mineralienbörse Altdorf) ins Leben. Später folgte dann der Bau des Mineralienmuseums in Seedorf. Die Vereinsmitglieder sind zu 90 Prozent in der Schweiz wohnhaft, der Rest ist sehr international angehaucht und verteilt sich auf alle fünf Kontinente. Dies ein weiteres Zeugnis für die weltoffene Art der Urner. Finanziert wird das kleine Museum durch Gönnerbeiträge und die jährlich 3000 bis 3500 Besucher. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall! ■



Das Urner Mineralienmuseum befindet sich im Ökonomiegebäude des Schlosses A Pro (16. Jahrhundert), unmittelbar am Weg der Schweiz. Foto: zvg.

contact:

Urner Mineralienfreunde
Postfach
6472 Erstfeld
Tel.: 041 870 44 80 oder *041 870 48 32*
E-Mail: umf@bluewin.ch
Internet: www.museen-uri.ch

Öffnungszeiten:
Mitte Mai bis Mitte Oktober
DO, SA, SO: 13.00–17.00 Uhr

Nachbestellungen
dieser *Arbido*-URI-Sonderausgabe:
Tel.: 031 300 63 41
E-Mail: abonnemente@staempfli.com